

Gloria Ballett

Gloria

Ballett mit Musik von Giovanni Battista Pergolesi
und Antonio Vivaldi

1 Stunde 30 Minuten ohne Pause

Mit:

Giacomo Altovino, Rubén Bañol Herrera, Diego Benito Gutierrez, Eva Blunno, Elias Boersma, Mirko Campigotto, Jorge García Pérez, Lydia Caruso, Dayne Florence, Lisa Horten-Skilbrei, David Lagerqvist, Debora Maiques Marin, Thomas Martino, Gaia Mentoglio, Ayako Nakano, Francisco Patricio, Stefanie Pechtl, Frank Fannar Pedersen, Annabelle Peintre, Anthony Ramiandrisoa, Javier Rodríguez Cobos, Tana Rosás Suñé, Marina Sanchez Garrigós, Celia Sandoya, Dévi-Azélia Selly, Rachelle Scott, Max Zachrisson, Richard Wherlock

Sopran – Margriet Buchberger / Gunta Smirnova

Mezzosopran – Rachele Raggiotti / Countertenor – Carlos Mena

La Cetra Vokalensemble Basel

La Cetra Barockorchester Basel

Choreographie – Richard Wherlock, Jorge García Pérez,
Debora Maiques Marin, Stefanie Pechtl, Frank Fannar
Pedersen, Anthony Ramiandrisoa, Javier Rodríguez Cobos,
Rachelle Scott, Andrea Tortosa Vidal
Musikalische Leitung – Andrea Marcon, Johannes Keller
Bühne – Bruce French
Kostüme – Richard Wherlock, Jorina Weiss
Lichtdesign – Yaron Abulafia
Video – Max Zachrisson, Rubén Bañol Herrera,
Armando Braswell
Choreographische Assistenz – Cristiana Sciabordi,
Manuel Renard
Dramaturgie – Gregor Acuña-Pohl, Bettina Fischer

Bühnenmeister – Tobias Vogt
Beleuchtungsmeister – Thomas Kleinstück
Ton/Video – Jan Fitschen, Robert Herrmann
Maske – Susanne Tenner
Einstudierungsassistenz – Cristiana Sciabordi, Manuel Renard
Bühnenbildassistenz – Daniel Felgendreher
Kostümassistenz – Mariana Carolina Wuethrich
Kostümhospitantz – Adaya Rois Martin
Beleuchtungshospitantz – Julien Rondez
Ankleidedienst – Jessica Kube, Noemi Schär,
Gerlinde Baravalle
Korrepetition – Rita Vizvàriovà
Beleuchtungsinspizient – Emilien Calpas
Inspizienz – Jean-Pierre Bitterli

Technischer Direktor – Joachim Scholz
Bühnenobermeister – Mario Keller
Leitung der Beleuchtung – Roland Edrich
Leitung Tonabteilung – Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen
Leitung Möbel/Tapezierer – Marc Schmitt
Leitung Requisite/Pyrotechnik – Stefan Gisler
Leitung Bühnenelektrik – Stefan Möller
Leitung Bühnenmaschinerie – Matthias Assfalg
Werkstätten-/Produktionsleitung – René Matern,
Oliver Sturm, Gregor Janson
Leitung Schreinerei – Markus Jeger, Stv. Martin Jeger
Leitung Schlosserei – Andreas Brefin, Stv. Tobias Schwob
Leitung Malsaal – Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel
Leitung Bühnenbildatelier – Marion Menziger
Leitung Kostümabteilung – Karin Schmitz, Stv. Anna Huber
Gewandmeister Damen – Mirjam von Plehwe,
Stv. Gundula Hartwig, Antje Reichert
Gewandmeister Herren – Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret
Kostümbearbeitung/Hüte – Rosina Plomaritis-Barth
Kostümfundus – Murielle Véya, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin
Leitung Maske – Elisabeth Dillinger-Schwarz

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

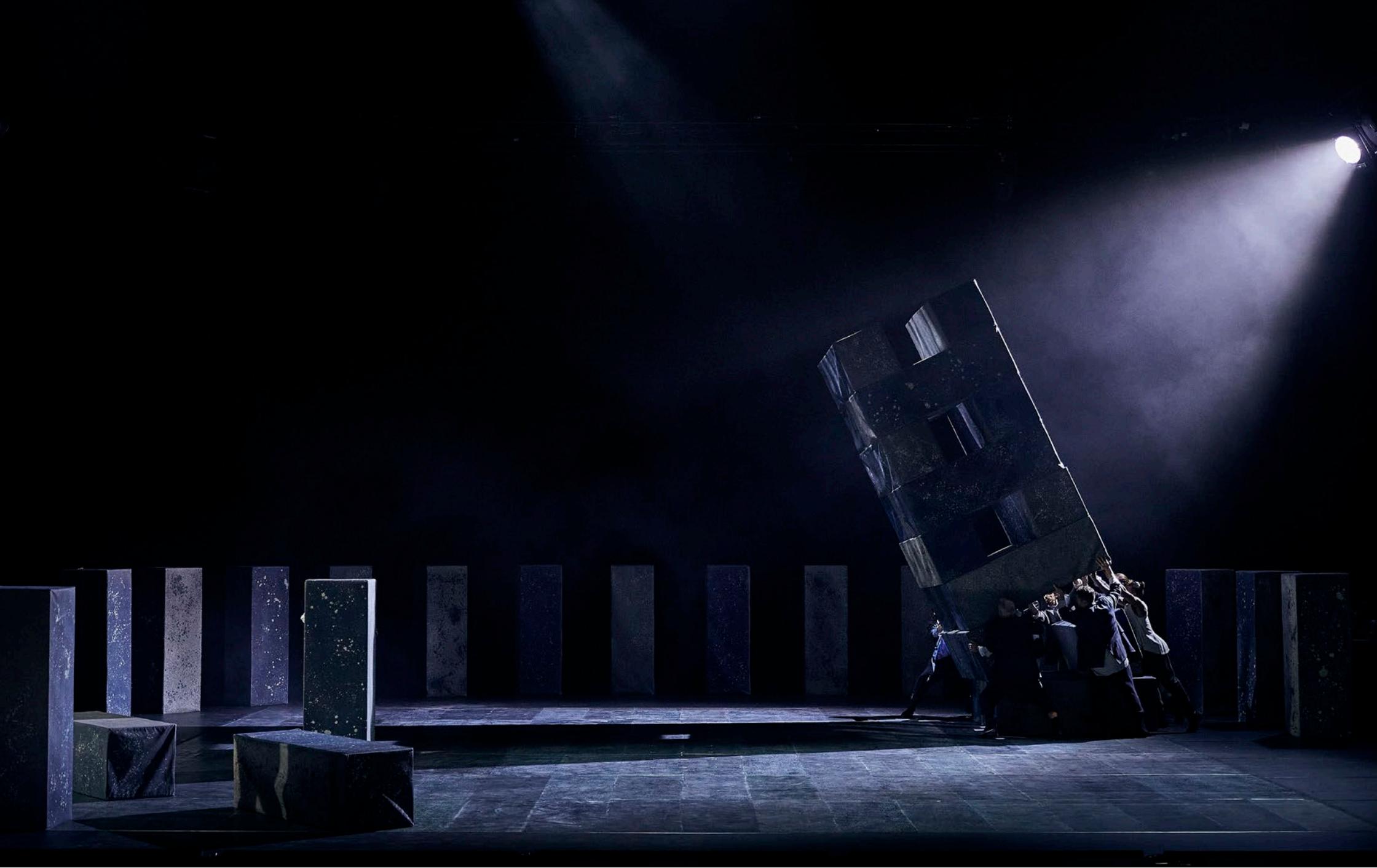
Uraufführung am 12. Mai 2021 im Theater Basel

Quando corpus moriétur,
Fac ut ánima donétur
Paradísi glóriae. Amen.

Muss der Leib zurück zur Erde,
gib, dass meiner Seele werde
Pardieses Herrlichkeit. Amen.

Einleitung

Dieser Ballettabend ist inspiriert von der Idee, die Krise zu nutzen und aus allen Einschränkungen, die die Corona-Pandemie mit sich bringt, das Beste zu machen. Ballettdirektor Richard Wherlock hat gemeinsam mit acht Tänzerinnen und Tänzern seines Ensembles <Gloria> choreographiert und erarbeitet. Die notwendigen Kontaktvorgaben wurden nicht als Einschränkungen betrachtet, sondern bilden den Ausgangspunkt dieser besonderen kollektiven Zusammenarbeit. Aufstieg und Fall einer Gesellschaft spiegeln sich in den Choreographien ebenso wider, wie die in Bilder übersetzten Empfindungen der Choreographinnen und Choreographen während der letzten Monate. So entstand mit <Gloria> der Versuch einer tänzerischen Antwort auf die Krise.



Durch Solidarität zur Glorie

Ballettdirektor Richard Wherlock im Gespräch mit Bettina Fischer über die Entstehung von <Gloria>

Bettina Fischer: Richard, du hattest im Frühling 2020 gerade damit begonnen dieses Ballett zu choreographieren, als nach wenigen Proben tagen der Prozess abrupt abgebrochen wurde. Was waren deine ersten Gedanken damals?

Richard Wherlock: Es war sehr unwirklich. Mit den Proben zu einem neuen Stück beginnt normalerweise eine Art Eintauchen. In die Musik, in das Schrittmaterial, den Raum, das Thema. Die Aussenwelt, wenn man so will, rückt während eines solchen Prozesses etwas in den Hintergrund und ich lasse mich ganz auf die Resonanzen ein, die mit meinen Tänzerinnen und Tänzern während der Arbeit an der Choreographie entstehen. Es war im ersten Moment so, als würde man aus einem Traum geweckt. Unsanft geweckt.

BF: Was war das Thema des Abends? Und hat es sich durch die Umstände verändert?

RW: Rise and fall, Aufstieg und Fall. Das war das Thema. Es hat durch die Pandemie plötzlich einen absolut aktuellen Bezug bekommen und ist uns vor allem hier in der Schweiz und in Europa ungewohnt nahe gekommen. Aber lass mich von vorne beginnen: Ich habe vor Jahren einen guten Freund durch einen Tsunami verloren. Immer wieder kam mir seitdem der Gedanke, wie eine Gesellschaft es schaffen kann, nach einem so unsagbaren Unglück ihre Welt wieder aufzubauen.

Ich finde das faszinierend. Natürlich sind längst nicht alle Katastrophen auf die Natur zurückzuführen. Viele haben wir Menschen ja selbst verursacht. Sie sind aber schon lange nicht mehr so in unsere Nähe gerückt. Naturkatastrophen oder Krieg waren meist weit weg und wir haben sie über die Medien miterlebt. Das hatte sich in diesem Frühling urplötzlich geändert. Und so wurde unser Thema auf einmal höchst aktuell.

BF: Aus deinem Ballettabend wurde dann ein kollektives Projekt, zu dem neben dir acht Ensemblemitglieder des Balletts choreographische Sequenzen beigetragen haben.

RW: Das gesamte Ensemble und das künstlerische Team von <Gloria> hat nach dem Lockdown sofort gefragt: Was können wir tun? Wie können wir dir helfen, weiter am Stück zu arbeiten? Und so kam ich auf die Idee, meine Tänzerinnen und Tänzer zu fragen, wer zu Hause am Stück choreographisch weiterarbeiten möchte. Es haben sich acht Tänzer*innen bereiterklärt. Es gab dann viel Austausch über Videokonferenzen und wir haben es gemeinsam geschafft, dran zu bleiben und <Gloria> auf diesem Weg zu konzipieren und zu choreographieren.

Ich habe diese Solidarität meines Ensembles als ein grosses Geschenk empfunden. Es hat mich zutiefst berührt und es wurde schnell klar, dass wir selbst vom Thema des Abends betroffen und damit mittendrin waren. Gemeinsam konnten wir aber trotz allem etwas Neues entstehen lassen. Die konstruktive Kraft von Menschen kann so viel stärker sein als die destruktive. Das macht mir Hoffnung.

BF: Pergolesis <Stabat Mater> und Vivaldis <Gloria> bilden den musikalischen Rahmen der gezeigten Choreographien, die nun zu einer Art Kristallisierung der

erlebten Erfahrungen und Empfindungen in einer aussergewöhnlichen Zeit geworden sind. Schon allein die Auswahl der Musikstücke ebnet einen Weg von der Klangmalerei des Schmerzes, hin zur klanglichen Darstellung seiner möglichen Konsequenz daraus, nämlich der Hoffnung. Wie kam es zu dieser Musikauswahl?

RW: Andrea Marcon vom La Cetra Barockorchester Basel und ich hatten schon länger wieder den Wunsch zusammenzuarbeiten. Anders als bei <The Fairy Queen> von 2012 und <Juditha Triumphans> 2015 wollte ich diesmal aber bewusst kein Handlungsballett zur Barockmusik inszenieren. Ich war auf der Suche nach einer Musik für abstrakte Szenen, in denen sich die Dynamiken von Zusammenbruch und Wiederaufbau, von Trauer und Glück auch akustisch widerspiegeln. Das <Stabat Mater> von Pergolesi hatte ich schon länger im Ohr und in der gemeinsamen Arbeit mit Andrea kristallisierte sich dann Vivaldis <Gloria> als Ergänzung heraus. In den beiden Musikstücken ist beides enthalten: Schmerz und Triumph. Und ja, ganz viel Hoffnung. Die Zusammenführung dieser beiden Werke bedeutet sowohl musikalisch als auch inhaltlich eine grosse Spannung zwischen Festhalten und Loslassen, Trauer und Neubeginn und letztlich zwischen Krise und Zusammenhalt.

BF: Der Abend erzählt also von der Kraft einer Gesellschaft, die in einer Krise zusammenhält. Ein hochaktuelles Thema.

RW: Im Moment, in dem wir dieses Interview machen ist noch nicht klar, ob unser Bühnenbildner Bruce French aus London, unser Lichtdesigner Yaron Abulafia aus Holland, oder der Dramaturg Gregor Acuña-Pohl in die Schweiz einreisen können. Also müssen wir weiter flexibel bleiben und von Tag zu Tag nach neuen Lösungen suchen.

Auch das geht nur gemeinsam. Mit der Hilfe von Kolleginnen und Kollegen hier am Theater und den Künstlern im Ausland. Mit der Geduld der Tänzer*innen und mit dem Publikum, das uns in dieser Zeit beisteht, einfach nur durch den Theaterbesuch.



Stabat Mater

Giovanni Battista Pergolesi

Stabat mater dolorosa
Choreographie: Richard Wherlock

Cujus animam gementem
Choreographie: Richard Wherlock

O quam tristis et afflicta
Choreographie: Richard Wherlock

Quae moerebat et dolebat
Choreographie: Richard Wherlock

Quis est homo
Choreographie: Richard Wherlock

Vidit suum dulcem natum
Choreographie: Richard Wherlock

Eja mater fons amoris
Choreographie: Anthony Ramiandrisoa

Fac ut ardeat cor meum
Choreographie: Jorge García Pérez

Sancta mate, istud agas
Choreographie: Frank Fannar Pedersen

Fac ut portem Christi mortem
Choreographie: Rachelle Scott

Inflammatum et accensus
Choreographie: Jorge García Pérez

Quando corpus morietur und Amen
Choreographie: Javier Rodríguez Cobos

Gloria

Antonio Vivaldi

Gloria in excelsis Deo
Choreographie: Javier Rodríguez Cobos

Et in terra pax
Choreographie: Andrea Tortosa Vidal

Laudamus te
Choreographie: Andrea Tortosa Vidal

Gratias agimus tibi
Choreographie: Stefanie Pechtl

Propter magnam gloriam tuam
Choreographie: Stefanie Pechtl

Domine Deus, Rex coelestis,
Choreographie: Debora Maíques Marin

Domine, Fili unigenite,
Choreographie: Jorge García Pérez

Domine Deus, Agnus Die
Choreographie: Stefanie Pechtl

Qui tollis peccata mundi
Choreographie: Stefanie Pechtl

Qui sedes ad dexteram Patris
Choreographie: Anthony Ramiandrisoa

Quoniam tu solus sanctus
Choreographie: Anthony Ramiandrisoa

Cum Sancto Spiritu
Choreographie: Richard Wherlock



Andrea Tortosa Vidal



Anthony Ramiandrisoa



Debora Maiques Marin

18



Frank Fannar Pedersen

19



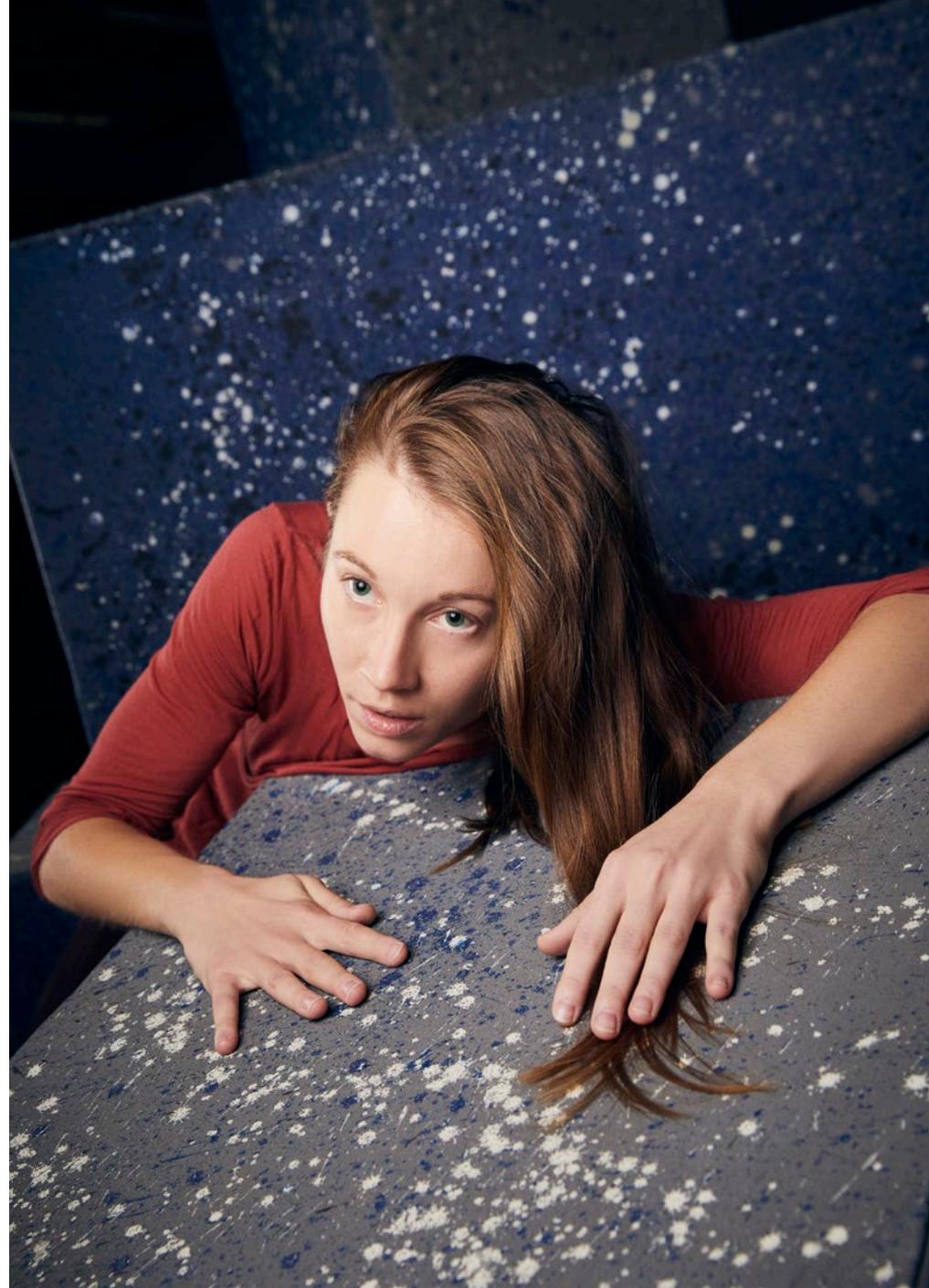
Javier Rodríguez Cobos



Jorge García Pérez



Rachelle Scott



Stefanie Pechtl

Eine liebevolle Antwort auf die Krise der Zivilisation

Brooke Lavelle, Zack Walsh

Wir stehen vor zwei Herausforderungen: der Schaffung einer gerechteren, fürsorglicheren Welt und der Anpassung an einen bevorstehenden gesellschaftlichen Kollaps. Was, wenn wir beides miteinander kombinieren würden?

Vergangene Zivilisationen bestanden im Durchschnitt rund 336 Jahre. Und momentan wird den meisten Menschen klar, dass die moderne Zivilisation höchst unnachhaltig geworden ist. Trotzdem begreifen viele nicht, dass wir auf einen zivilisatorischen Kollaps zusteuern: Die heutige Zivilisation wird immer komplexer, die sozialen Ungleichheiten vertiefen sich, die Auswirkungen unseres Handelns auf die Umwelt werden immer drastischer, und das Klima verändert sich. Wenn diese vier Indikatoren alle gleichzeitig steigen, wächst auch die Wahrscheinlichkeit für einen Kollaps. Der Kollaps der modernen Zivilisation wird einen entscheidenden Moment in der Geschichte der Menschheit darstellen. Denn wir stehen am Scheideweg zwischen zwei Zukunftsszenarien: dem Grossen Übergang und dem Grossen Zusammenbruch. Der Grosse Übergang beschreibt eine Zukunft, in der die Gesellschaft ganzheitlich umgestaltet ist, sodass sie in einem dynamischen Gleichgewicht zu den natürlichen Systemen der Erde fortbestehen kann. Die Menschen haben noch nie zuvor eine Gesellschaft auf so hohem Komplexi-

tätsniveau nachhaltig organisiert. Doch nun könnte es zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit möglich werden, in einer global verknüpften, technologisch fortschrittlichen und nachhaltigen Zivilisation – manchmal ökologische Zivilisation genannt – zu leben.

Andererseits fehlt uns möglicherweise die kollektive Fähigkeit oder der kollektive Wille zu einem rechtzeitigen Übergang, der den Kollaps abwenden könnte. Anstatt dass wir den Grossen Übergang einleiten, könnte uns der Grosse Zusammenbruch bevorstehen. Das explosive Wachstum der modernen Zivilisation ist ein historisches Ereignis, das auf der Nutzung billiger, tief unter der Erde liegender Energiereserven beruht. Inzwischen ist die menschliche Gesellschaft derart gross und komplex geworden, dass wir nicht mehr in der Lage sind, sie mit der weiteren Nutzung fossiler Brennstoffe aufrechtzuerhalten.

Ohne nachhaltige Alternativen zur derzeitigen Weltordnung wird der grosse Zusammenbruch Wirklichkeit werden. Bei den aktuellen Anstrengungen zur Reduzierung der CO₂-Emissionen wird es in diesem Jahrhundert schätzungsweise zu einem Temperaturanstieg von 3 bis 4 Grad Celsius kommen. Laut Fachleuten ist dies nicht mit einer organisierten globalen Gemeinschaft zu vereinbaren. Der daraus folgende Kollaps der globalen Systeme wäre absolut katastrophal. Manche von uns würden diesen Kollaps zwar überstehen, doch wir würden in einer von sozialem Zerfall und Konflikten gebeutelten Welt leben, in der extrem ungleiche Gesellschaften um Ressourcen kämpfen müssten. Die beiden Visionen – Grosser Übergang und Grosser Zusammenbruch – sind klar und weitblickend. Beide haben einen gewissen Wahrheitsgehalt, und in mancherlei Hinsicht sind der Grosse Übergang und der Grosse Zusammenbruch bereits im Gange. Unsere Welt liegt im Sterben, und die neu entstehende Welt wird womöglich schöner und gleichzeitig chaotischer sein als die heutige Welt. Manche Menschen akzeptieren, dass der Kollaps unausweichlich ist, und arbeiten

auf eine tiefgreifende Anpassung hin; andere wiederum akzeptieren, dass ein nichtlinearer sozialer Wandel möglich ist, und streben eine tiefgreifende Veränderung an. Es ist jedoch naiv zu denken, nur einer dieser beiden Ansätze wäre richtig.

Allzu oft werden die Anstrengungen für einen Aufbau von Widerstandsfähigkeit von jenen für einen Wandel der Zivilisation voneinander getrennt: Manche Menschen arbeiten auf die Anpassung an einen sozialen und ökologischen Zusammenbruch hin, bieten dabei jedoch keine zivilisatorischen Alternativen; andere konzentrieren sich auf eine Änderung der Systeme, lassen dabei aber den tiefgreifenden Umbruch ausser Acht. Doch was wäre, wenn unsere Anstrengungen für die Schaffung einer gerechteren, fürsorglicheren Welt nicht getrennt von unseren Anstrengungen für die Anpassung an einen bevorstehenden gesellschaftlichen Kollaps erfolgen würden? Was wäre, wenn wir Umfang und Tiefgang des erforderlichen Wandels akzeptieren und zugleich anerkennen würden, dass wir uns – selbst wenn wir an manchen Stellen versagen – noch immer auf eine Art und Weise verändern können, die inmitten des Chaos allen Menschen zugutekommt?

Unser Vorschlag lautet wie folgt: Wir sollten beide Realitäten akzeptieren. Wir müssen den Menschen helfen, das Leiden des Grossen Zusammenbruchs nicht aus den Augen zu verlieren, und uns gleichzeitig dafür engagieren, dass alle Menschen weitermachen können – nicht nur für das reine Überleben, sondern auch für die Vision einer besseren Welt und für deren Verwirklichung in Form des Grossen Übergangs. Wie könnte dies erreicht werden?

Viele – vielleicht sogar alle – unserer aktuellen sozialen und ökologischen Krisen erfordern von uns die Fähigkeit, sich anzupassen, und die Fähigkeit, zu kreieren. Wir müssen uns selbst und unsere Gemeinschaften dabei unterstützen, auf den Kollaps mit spiritueller Integrität und einer positiven Vision zu reagieren; und wir brauchen einen integrierten

Ansatz, der im Aktivismus, in der Forschung und in der Organisation tätige Menschen darauf vorbereitet, die Hoffnung aufrecht zu erhalten und zugleich die Tiefen des Leidens zu ergründen – um letzteres umzuwandeln. Dies betrachten wir als das Herzstück des spirituellen Aktivismus. Dieser wird dadurch angetrieben, dass den Menschen geholfen wird, ihren Sinn für Beziehungen zurückzuerlangen, ihre Fähigkeiten zum Umgang mit Komplexität auszubauen, zu lernen, wie Ungerechtigkeit und Schaden geheilt werden, von einer besseren Welt zu träumen und so zu handeln, dass diese bessere Welt Wirklichkeit wird.

Die kulturell dominierende Weltanschauung, die heutzutage vorherrscht, basiert auf einem grundlegenden Dualismus und einer atomistischen Sicht des Lebens, die Individualismus und Unabhängigkeit höher einstuft als gegenseitige Abhängigkeit. Diese Sicht des Getrennt- oder Andersseins beeinträchtigt die Art und Weise, in der wir aufeinander und auf das nichtmenschliche Leben um uns herum zugehen. Sie erst macht es möglich, dass scheinbar willkürlichen Kategorien ein höherer kultureller Stellenwert beigegeben wird als anderen: Männlich steht höher als weiblich, Geist höher als Körper, Vernunft höher als Gefühl, Universelles höher als Einzelnes, Mensch höher als Natur, «zivilisiert» höher als «primitiv». Historisch gesehen hat dies zu den schlimmsten Formen von Ungerechtigkeit geführt, darunter Sexismus, Rassismus, Kolonialismus und Umweltzerstörung. Ausserdem wurde damit Unterdrückung, Ausbeutung, Extraktivismus und die Entwertung des Lebens im Allgemeinen ermöglicht.

Will man den Kollaps der modernen Zivilisation positiv angehen, erfordert dies somit die Abkehr von einer Weltanschauung, die auf Trennung und Dualismus basiert, und eine Hinwendung zu einer Weltanschauung der ökologischen Systeme, die auf gegenseitigen Verbindungen beruht. Diese systemische Sichtweise bietet uns aktuell das beste Verständnis der Natur, doch ihre Umsetzung erfordert

nicht nur intellektuellen Einsatz und Reflexion, sondern eine grundlegende Änderung der Art und Weise, wie wir die Welt erleben und mit ihr in Verbindung treten. Wir brauchen somit nicht nur einen Gesinnungswandel, sondern auch ein neues Verständnis darüber, wie Wandel überhaupt erfolgt. Wir brauchen neue Kulturen der Praxis, die persönliche und soziale Veränderung miteinander verbinden, ohne dabei eine künstliche Kluft zwischen Innerem und Äusserem aufrechtzuerhalten, so als ob dies zwei völlig verschiedene Bereiche wären. Die systemische Sichtweise ermöglicht es uns, das Nichtgetrenntsein dieser Bereiche sowie der Notwendigkeit fürsorgebasierter Systeme und Strukturen zu verstehen, die die Qualität unserer Beziehungen zueinander, zu nichtmenschlichem Leben und zum Lebenszyklus der Natur fördern.

Die systemische Sichtweise ruft uns dazu auf, die den Krisen zugrunde liegenden Ursachen anzugehen sowie innerhalb und zwischen verschiedenen Perspektiven Muster zu erkennen, anstatt nur die Symptome unserer Krisen zu bekämpfen. Soziale und ökologische Krisen sind zusammenhängende Phänomene mit zum Teil gemeinsamen Wurzeln. Wenn wir die Krise unserer Zivilisation angehen wollen, müssen wir die Überschneidungen mehrerer Probleme erkennen. Die Flüchtlingskrise zum Beispiel wird teilweise durch den Klimawandel hervorgerufen:

Die Trockenheit verringert die Ernteerträge, die Arbeitslosigkeit steigt, soziale Instabilität und Konflikte verstärken sich und es entsteht Migration in grossem Massstab.

Die Flüchtlingskrise kann daher nicht mit dem Bau von Mauern gelöst werden, sondern sie muss mit einem ganzheitlichen systemischen Ansatz angegangen werden.

Auf ein Verständnis der tieferliegenden Ursachen des Leidens muss ein Prozess der Heilung folgen, damit Beziehungen zurückgewonnen und wiederhergestellt werden. Die Natur existiert über ein Kontinuum von Beziehungen hinweg: Die Art und Weise, wie wir einander behandeln, spiegelt sich

in der Art und Weise wider, wie wir nichtmenschliches Leben behandeln. Wenn wir endlich nicht mehr abstreiten, dass der Klimawandel eine existenzielle Bedrohung darstellt, müssen wir seine tieferliegenden Ursachen betrachten und mit der Heilung beginnen.

Dazu gehört die Heilung des Traumas, das von ausbeuterischen Systemen wie Kapitalismus, Patriarchat und Rassismus verursacht wurde. Diese Heilung umfasst auch, eine Wiedergutmachung für die Opfer von Sklaverei und Kolonialismus zu fordern. Und sie erfordert den Aufbau von regenerativen Systemen, die die Rechte der Natur schützen und den intrinsischen Wert und die Unantastbarkeit allen Lebens respektieren.

Während wir langsam heilen, können wir von einer reaktiven zu einer reagierenden Haltung gelangen und überlegen, was sonst noch alles möglich wäre. Wie könnte es aussehen und sich anfühlen, wenn wir ein Ethos des Gedeihens statt des nackten Überlebens annehmen würden? Wenn wir das Ausmass der heutigen Krisen und die Wahrscheinlichkeit für einen Kollaps der modernen Zivilisation akzeptieren, eröffnet uns dies neue Möglichkeiten, uns eine schönere Welt vorzustellen.

Was ist die schönstmögliche lebendige Welt, die sich unsere fürsorglichen Herzen vorstellen können? Die vorherrschenden Schilderungen in den Massenmedien konzentrieren sich auf die Anpassung an postapokalyptische Realitäten, wie man sie in Filmen wie Mad Max oder Snowpiercer sehen kann. Alternativ dazu bieten Gattungen der spekulativen Fiktion wie Afrofuturismus, indigener Futurismus und Solarpunk positive Visionen von nachhaltigen Zukunftsszenarien auf der Grundlage kultureller Grundannahmen, Werten und Traditionen von Minderheiten.

Natürlich sind diese Visionen nicht allein durch unsere Vorstellungskraft begrenzt, sondern auch durch aktuelle Realitäten, Möglichkeiten und Chancen für Veränderung. Es existieren zwar viele Erfolgsmethoden und Lösungen,

um die Welt zu schaffen, die wir uns wünschen, doch es ist schwierig, die Einschränkungen und Bedingungen zu bestimmen, die strategischem und wirkungsvollem Handeln förderlich sind. Der Bereich der Übergangsgestaltung bietet integrative Möglichkeiten, um die Visionen mit Prozessen zur Gestaltung nachhaltiger Gesellschaften zusammenzuführen. Übergangsdiskurse zu den Themen Post-Development, Ökosozialismus, sozialer Anarchismus, Postwachstum, Commons, Übergangsstädte und Ökodörfer beschreiben einige der Möglichkeiten, nachhaltige soziale Systeme zu gestalten.

Es gibt für jeden Einzelnen von uns zahlreiche Möglichkeiten, zum Grossen Übergang beizutragen. Die gute Nachricht ist, dass wir nicht die Ersten sind, die so denken. Viele im Aktivismus tätige Menschen, Lehrende, Völker, Kulturen und Traditionen haben uns bereits in der Vergangenheit in die richtige Beziehung miteinander und mit der Welt zurückgerufen. Es ist unsere Aufgabe, die Puzzleteilchen zusammenzufügen und Koalitionen zu schaffen, in denen die einzigartigen Fertigkeiten und Kapazitäten jedes Einzelnen sinnvoll genutzt werden. Niemand von uns hat alle Antworten, aber wir können uns in unserem Lernprozess gegenseitig unterstützen, Verbindungen schaffen und Fähigkeiten aufbauen – sowohl für den Grossen Übergang als auch für den Grossen Zusammenbruch. Auf diese Weise treten wir beiden Realitäten mit unseren stärksten Fähigkeiten entgegen, während wir zugleich die besten Eigenschaften des Grossen Übergangs unterstützen.

«Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, dass Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.»

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

THEATER BASEL BALLETT AUF ALLEN BÜHNEN

GROSSE JUBILÄUMSPARTY



23.
06.
2021

Abhängig von den
dann geltenden
Schutzbestimmungen.

theater-basel.ch



Kanton Basel-Stadt

Kultur

BASEL
LANDSCHAFT
AMT FÜR KULTUR

Impressum

Herausgeber
Theater Basel
Postfach
CH-4010 Basel

Spielzeit 20/21

Intendant: Benedikt von Peter

Textnachweise:

Das Interview mit Richard Wherlock ist ein
Originalbeitrag für dieses Programmheft.

Brooke Lavelle, Zack Walsh:

«Eine liebevolle Antwort auf die Krise der Zivilisation».

Erschienen auf der IASS website am 24.9.2019

www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/09/

[eine-liebevolle-antwort-auf-die-krise-der-zivilisation](https://www.iass-potsdam.de/de/blog/2019/09/eine-liebevolle-antwort-auf-die-krise-der-zivilisation)

IASS Potsdam, Institute for Advanced Sustainability Studies e. V.,

Berliner Strasse 130, D-14467 Potsdam

Dieser Artikel erschien zuerst am 11.8.2019

auf der opendemocracy-Website.

<https://www.opendemocracy.net/search/?query=Brooke+Lavelle>

Zitat von Georg Wilhelm Friedrich Hegel aus:

Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte.

Bd. 1: Die Vernunft in der Geschichte,

hg. v. Johannes Hoffmeister, Hamburg 1994, S. 19

Photos: Lucia Hunziker

Graphik: Claudiabasel

Druck: Gremper AG

Gedruckt in der Schweiz.

Diese Drucksache ist nachhaltig
und klimaneutral produziert
nach den Richtlinien von FSC
und Climate-Partner.



© 2021 Theater Basel

THEATER-BASEL.CH